

Michael Welker

WARUM DIE CHRISTLICHEN KIRCHEN EINANDER BRAUCHEN. DAS BEISPIEL ABENDMAHL/EUCHARISTIE

Die Erklärung "Dominus Iesus" als Schock für die Ökumene

Am 5. September des Jahres 2000 veröffentlicht die römische Glaubenskongregation die Erklärung "Dominus Iesus". Sie löst damit - nicht nur auf protestantischer Seite - Reaktionen aus, die von tiefer Traurigkeit bis hin zu blankem Entsetzen reichten. Über mehrere Jahrzehnte hinweg hatte Rom mit den "Schwesterkirchen" zahlreiche Konsultationen, auch auf Weltebene, gesucht und durchgeführt. Die Ergebnisse wurden in vielen "Dokumenten wachsender Übereinstimmung" weltweit veröffentlicht (gesammelt in zwei großen Bänden: Dokumente wachsender Übereinstimmung, hg. v. Harding Meyer u.a., Bonifatius/Lembeck: Paderborn/Frankfurt, 2. Aufl. 1991 und 1992). Nach Jahren der wechselseitigen Versicherung - Wir wachsen in der ökumenischen Verständigung, ja Übereinstimmung! - wurde den protestantischen Kirchen nun erklärt, sie seien "nicht Kirchen im eigentlichen Sinn". Sie seien nicht Kirchen "im eigentlichen Sinn", da sie "den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt" hätten.

Die kirchlichen und theologischen Stellungnahmen von protestantischer Seite nahmen dies - Gott sei Dank! - nicht einfach als Aufkündigung der ökumenischen Gemeinschaft und als Rückkehr in die Zeitalter der konfessionellen Konflikte hin. Christoph Schwöbel, Direktor des Ökumenischen Instituts der Universität Heidelberg, stellte in einem Vortrag vor einer katholischen Akademie die konstruktive Frage, ob die römische Erklärung nicht das Ende einer "'Nivellierungsökumene' und den Beginn einer 'Profilierungsökumene'" markieren könnte, "in der ernste Differenzen in der Sache nicht sprachlich verwischt, sondern herausgearbeitet werden - eben um des Dialogs, um der Wahrheit willen".

Es ist wichtig, sich in dieser schwierigen Situation nicht von der verletzenden Behauptung lähmen zu lassen, die protestantischen Kirchen seien "nicht Kirchen im eigentlichen Sinn". Es ist wichtig, aufmerksam die Begründung zu studieren, die Protestanten hätten "den gültigen

Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt". Wer diese Begründung in das Licht der ökumenischen Gespräche der letzten Jahrzehnte auf Weltebene rückt, wird feststellen müssen: Die römisch-katholische Kirche hat ihren eigenen hohen Anspruch, "die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums" zu bewahren, nur in behutsamen Selbstkorrekturen aufrechterhalten können. Diese Selbstkorrekturen aber hätten ohne die Herausforderungen durch die protestantischen und orthodoxen Schwesterkirchen kaum zustande kommen können. Sie sind jedenfalls faktisch in den ökumenischen Gesprächen vor allem mit den protestantischen Kirchen erfolgt.

Wie die "Schwesterkirchen" sich im Verständnis des Abendmahls näherten

Können wir das Abendmahl auch ohne versammelte Gemeinde feiern? Diese Frage war über Jahrhunderte hinweg ein Konfliktthema zwischen Protestanten und Orthodoxen einerseits und römischen Katholiken andererseits. Klar hatte das große Konzil der Gegenreformation, das Konzil von Trient, in seiner 22. Sitzung (1562) in "Lehrsätzen über das hochheilige Meßopfer" den "Verwerfungssatz" formuliert: "Wer sagt, die Messen, in denen der Priester allein sakramental kommuniziere, seien unerlaubt und deshalb abzuschaffen, der sei ausgeschlossen." (Josef Neuner / Heinrich Roos, Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, Pustet: Regensburg, 12. Aufl. 1986, 399)

Das Konzil konnte sich dabei auf seine eigene, ebenfalls sehr klare Aussage in seiner 13. Sitzung (1551) rückbeziehen: "Denn noch hatten die Apostel die Eucharistie nicht von der Hand des Herrn empfangen, als er doch schon in Wahrheit aussagte, das, was er gebe, sei sein Leib. (Neuner/Roos, 385) Das aber heißt offenbar: Nach dem Willen Jesu und nach biblischer Überlieferung sei die "Wandlung" von Brot und Wein vor dem Empfang von Brot und Wein und unabhängig davon erfolgt. Daraus folgt: die Eucharistie kann auch ohne Gemeinde gefeiert werden.

Diese Sicht wird im 20. Jahrhundert ausdrücklich am 3. September 1965 von Papst Paul VI. in der Enzyklika "Mysterium fidei" bestätigt. Der Papst verteidigt die "Privatzelebration der heiligen Messe durch den Priester". Er spricht die "ehrwürdigen Brüder" darauf an, "daß es unter denen, die über dieses hochheilige Geheimnis sprechen und schreiben, einige gibt, die

über die Privatmessen, das Dogma der Transsubstantiation und den eucharistischen Kult solche Ansichten verbreiten, daß sich die Gläubigen beunruhigen ... " Auf den Punkt gebracht, heißt es: "Es ist, um ein Beispiel anzuführen, nicht erlaubt, die sogenannte Messe 'in Gemeinschaft' so zu betonen, daß die privat zelebrierten Messen an Bedeutung verlieren ..." (Neuner/Roos, 402f) Die ökumenischen Gespräche auf Weltebene in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, an denen evangelische, orthodoxe und (von Rom autorisierte) römisch-katholische Theologen und kirchenleitende Persönlichkeiten mitwirkten, haben diese Sicht nicht bestätigen können. Im Gegenteil. Sie heben mit stetig zunehmender Deutlichkeit hervor, daß das Abendmahl wesentlich und unverzichtbar ein Gemeinschaftsmahl ist.

Das Abendmahl ist wesentlich ein Gemeinschaftsmahl

Schon 1971 stellen die Methodisten und Römischen Katholiken gemeinsam fest: "Brot und Wein bedeuten außerhalb des Zusammenhangs der Eucharistiefeyer nicht dasselbe wie innerhalb dieses Zusammenhangs. Innerhalb der Eucharistiefeyer werden sie zum Zeichen par excellence der erlösenden Gegenwart Christi für sein Volk ... Die vollkommene Teilnahme an der Feier der Eucharistie geschieht in der Kommunion der Gläubigen." (Dok. I 408f) Deutlicher noch erklären die Anglikaner und die Römisch-Katholischen 1971 gemeinsam: "Die Herrenworte beim letzten Mahl 'Nehmet, esset, das ist mein Leib' erlauben uns nicht, die Gabe der Gegenwart von der Handlung des sakramentalen Essens zu trennen." (Dok. I 142)

Bahnbrechend ist dann die Erklärung der gemeinsamen römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Kommission, die vom Sekretariat für die Einheit der Christen in Rom und vom Lutherischen Weltbund eingesetzt worden war, "Das Herrenmahl" von 1978. Sie bekundet "die gemeinsame Überzeugung vom Mahl-Charakter der Eucharistie" und betont: "Gemeinsam sind Lutheraner und Katholiken der Überzeugung, daß die Eucharistie wesentlich Gemeinschaftsmahl ist." (Dok. I 287 u. 290; s. auch 291: "Katholiken und Lutheraner sind gemeinsam der Überzeugung, daß zur Vollgestalt der Eucharistie Brot und Wein gehören ...") Daß niemand dies als "Ausrutscher" ansehen kann, macht die anglikanisch/römisch-katholische Salisbury-Erklärung "Die Lehre von der Eucharistie" von 1979 deutlich. Dort heißt es: "Wenn die Verehrung (der aufbewahrten Elemente, M.W.) sich von der eucharistischen Feier der Gemeinde vollständig ablöst, widerspricht sie der wahren Lehre von der Eucharistie." Sehr deutlich wird über die Tabernakelfrömmigkeit geurteilt:

"Jede Ablösung solcher Verehrung von ihrem eigentlichen Ziel, der Kommunion aller Glieder in Christus, ist eine Verzerrung der eucharistischen Praxis." (Dok. I 147)

Kaum weniger deutlich hebt die betont biblisch orientierte römisch-katholisch/reformierte Erklärung "Die Gegenwart Christi in Kirche und Welt" von 1977 wiederholt den Gemeinschaftscharakter der Abendmahlsfeier hervor. In dieser Feier stellt sich "die neue Lebensgemeinschaft der Christenheit der Welt gegenüber" dar. Katholiken und Reformierte betonen gemeinsam: "Sooft *wir in der Kirche zusammenkommen*, um dem Gebot des Herrn 'Tut dies zu meinem Gedächtnis' zu gehorchen, ist er in unserer Mitte." Reformierte und römische Katholiken betonen den Zusammenhang von *Versammlung* des Volkes Gottes und "Heiligung". Sie halten fest, daß die Einsetzung der Eucharistie die Kirche als *Gemeinschaft* der Liebe konstituiert. (Dok. I 504, 506 u. 508) Die stetige Selbstkorrektur der römisch-katholischen Position aber erfolgt aufgrund der Klarheit der biblischen Zeugnisse.

Die Klarheit der biblischen Zeugnisse

Die Aussage Trients: "Denn noch hatten die Apostel die Eucharistie nicht von der Hand des Herrn empfangen, als er doch schon in Wahrheit aussagte, das, was er gebe, sei sein Leib", läßt sich nur dann halten, wenn die biblischen Zeugnisse ignoriert werden.

- **Markus** 14 stellt die für diese Frage entscheidende Aussage: "... das ist mein Leib" dem Teilen des Brotes und der Aufforderung: "Nehmt das Brot!" ausdrücklich **nach** (14,22). Und erst "nach" dem Trinken - und zwar "**aller aus dem Kelch**", wie es ausdrücklich heißt -, erst nach dem Trinken aus dem Kelch folgt Mk 14,24 die Aussage: "Das ist mein Blut ..." Mk 14,22-24: Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, reichte ihn den Jüngern, und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.

- Auch nach **Matthäus** 26 gehen das Teilen und Austeilen des Brotes sowie die Aufforderung: "Nehmt und eßt!" der Identifikation von Brot und Leib Christi **voraus** (Mt 26,26). Entsprechendes gilt für die Gabe des Kelchs.

- Ebenso verbindet **Lukas** 22,19 ausdrücklich die **Austeilung** des gebrochenen Brotes mit der Identifikation: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird!"

- Schließlich stützt auch **Paulus** nicht die Abtrennung einer vorausgehenden sogenannten "Weihe" oder Konsekration von einem dann erst folgenden - unter Umständen auch zu unterlassenden - Brechen und Austeilen, Nehmen und Essen des Brotes. 1Kor 10,16b heißt es bezeichnenderweise: "Ist das Brot, **das wir brechen**, nicht die Gemeinschaft mit dem Leib Christi?" Den möglichen Einwand, das Brechen des Brotes sei aber noch nicht das Austeilen, entkräftet 1Kor 11,25, wo der Vorgang, der die sogenannte "Weihe des Kelches" wäre, mit dem **bereits vollzogenen** Essen verschränkt wird.

Der Kelch wird ausdrücklich erst "**nach** dem Gessenhaben" als "der Neue Bund in meinem Blut" bezeichnet. Auch die Überlieferung, die Paulus "vom Herrn empfangen" zu haben beansprucht, macht es also unmöglich, eine Weihe von Brot und Wein vom **Vollzug** des gemeinsamen Essens und Trinkens abzutrennen. Daß es von den biblischen Überlieferungen her abwegig ist, einen Teil des Abendmahls geschehens als zentral und entscheidend abzusondern von dem gemeinsamen Essen und Trinken, macht schließlich auch 1Kor 11,26 deutlich. Dort heißt es: "Denn sooft ihr von diesem Brot **esst** und aus dem Kelch **trinkt**, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt."

Hat das ökumenische Gespräch über das Abendmahl seine Schuldigkeit getan?

Die römische Kirche hat ihren hohen Anspruch, "die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums" zu bewahren, faktisch nicht ohne behutsame, aber in der Sache doch eingreifende und folgenreiche Selbstkorrekturen - im Gespräch mit den ökumenischen Schwesterkirchen - aufrechterhalten können. Doch dies sollte nun nicht im Sinne eines protestantischen Trimphalismus "profilierungsökumenisch" ausgeschlachtet werden.

Gerade die ökumenischen Gespräche über das Abendmahl bzw. die Eucharistie bieten viele Beispiele dafür, daß auch die Protestanten von den römischen Katholiken und von den orthodoxen Kirchen wichtige Anstöße erhalten haben, die sie in ihrem Bemühen förderten, "die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums" zu

bewahren. Das Abendmahl ist nicht nur eine Handlung der versammelten Gemeinde. Das Abendmahl ist auch eine Feier der Kirche aller Zeiten und Weltgegenden. Dieses "Mysterium" haben die orthodoxen und die römisch-katholischen Kirchen tatsächlich besser bewahrt als die protestantischen Kirchen. Ihre Erkenntnis kann sich mit der Sorge um die kirchenleitende Verantwortung der Feier des Abendmahls verbinden, die seiner Einsetzung und seiner Bestimmung wirklich entspricht. Diese Sorge müssen die Protestanten ernst nehmen.

Das Abendmahl ist als ein nur **zeichenhaftes**, als ein **symbolisches** Mahl zu feiern. Dem ist aber nicht damit Rechnung getragen, daß den Kommunizierenden der Kelch vorenthalten oder daß gar auf die Gegenwart der Gemeinde ganz verzichtet wird! Andererseits darf das Abendmahl nicht zum Experimentierfeld und Tummelplatz liturgischer Phantasien werden! Wechselseitig können und müssen wir uns auf Irrwege aufmerksam machen. Gerade aus den ökumenischen Differenzen heraus können und müssen die theologischen und kirchenleitenden Gewißheiten immer wieder zugunsten der Wahrheit befragt, überprüft und - gegebenenfalls - auch korrigiert werden.

Wer aufmerksam die kirchlichen Verlautbarungen auf Weltebene der letzten Jahrzehnte zum Thema Abendmahl und Eucharistie studiert und an den biblischen Texten überprüft, kann entdecken, daß sie **alle** einen sehr wichtigen Aspekt ausklammern. Mindestens ein "blinder Fleck" ist in allen so kompetent und sorgfältig vorbereiteten und durchgeführten Konsultationen und Gesprächen zu beobachten. Nicht ausdrücklich bedacht wird die Tatsache, **daß Jesus das Abendmahl in der Nacht des Verrats stiftet**, "in der Nacht, da er verraten wurde". Nicht bedacht wird, daß er das Abendmahl feiert

- mit Judas, der ihn verraten wird,
- mit Petrus, der ihn dreimal verleugnen wird,
- mit den Jüngern, die nicht mit ihm wachen und beten in Getsemani und die ihn verlassen und fliehen werden.

Auch die protestantischen Kirchen, denen es doch so wichtig ist, daß die **Vergebung der Sünden** in der Feier des Abendmahls nicht an Gewicht verliert, haben diesen "Ausfall" mitzuverantworten. Selbst die protestantischen Kirchen, die die ökumenische Tischgemeinschaft deshalb aus vollem Herzen suchen und bejahen, weil im Abendmahl nicht die vollkommenen Menschen belohnt, sondern die sich selbst und einander gefährdenden,

verlorenen Menschen angenommen, befreit und erhoben werden, haben diese wichtige biblische Grundlage für ihre eigene Position noch nicht ökumenisch klar zur Sprache gebracht. (S. dazu: M. Welker, Was geht vor beim Abendmahl?, Quell/Gütersloh 1999, 53ff.)

Damit wird deutlich: Gemeinsam müssen wir unserem hohen Anspruch, "die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums" zu bewahren, noch besser zu entsprechen versuchen. Gemeinsam müssen wir im Glauben, in der Erkenntnis und im Zusammenleben wachsen. Das Abendmahl ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, daß - und wie sehr! - die christlichen Schwesterkirchen einander brauchen.